

## Schwarze Musik mit einem Schuss Erotik

ERSTELLT 29.11.05, 07:54h

Zwischen Respekt und Eigensinn spielten Soul United im Kulturbunker die Werke von Meistern der Soul- und Funk-Musik.

Luther Vandross und Johnny „Guitar“ Watson singen nur noch mit den Engelchen. Wer ihre Musik hören will, muss sich mit Versionen aus zweiter Hand begnügen. Doch die beiden werden weit oben auf ihren Wolken ebenso mitgetanzt haben, wie es das Publikum bei der Klangprobe live des „Kölner Stadt-Anzeiger“ im Kulturbunker tat. Die Band Soul United spielte dort Klassiker der schwarzen Musik. Und es ist schon ein kleines Kunststück, das mit Respekt vor den Originalen zu tun, den Songs aber auch die eigene Seele einzuhauchen.

Gitarrist Carol Knauber zum Beispiel brillierte in Johnny „Guitar“ Watsons „Real Mother for ya“ mit jener rasiermesserscharfen Gitarre, die den 1996 verstorbenen US-Funker bekannt gemacht hat. Keyboarder Michael Teichen lieferte die hektischen Großstadt-Klänge dazu, Bassist Thomas Schneider und Drummer Lothar Simon bereicherten das Sound-Puzzle mit frickeligen Rhythmen. Alles also so, wie es einst der Meister kreiert hat. Doch Soul United ist mehr als eine lebende Jukebox. Ein ungewohnter Schlenker hier, eine überraschende Wendung dort - eine gute Cover-Band hält es so wie ein renommiertes Symphonie-Orchester. Sie interpretiert die Werke alter Meister auf eigene Weise.

Mitten im fröhlichen „Ain't No Stoppin Us Now“ von Luther Vandross, der im Juni dieses Jahres einen Schlaganfall nicht überlebte, lässt es Carlo Knauber plötzlich ungewohnt dreckig rocken. Und das herzergrifende „Joy And Pain“ (Frankie Beverly und Maze) lassen Soul United nicht - anders als beim Original - einen Kerl singen. Sie vertrauen es der starken und umfangreichen Soul-Stimme von Charlotte Smith an. Die Sängerin aus Louisiana gewinnt aber auch aktuellen Nummern - darunter Anastacias „One Day in Your Life“ - Neues ab. Anbiedern ist nicht die Sache des Kölner Sextetts. Und auch Sänger Michael Boecker löst souverän die heikle Aufgabe, den James Brown zu geben. Die hysterischen Ausbrüche des „Godfather Of Soul“ erspart er sich bei seiner Version der „Sex Machine“. Die klingt auch ohne noch erotisch genug.

Boecker hat auch die Erklärung dafür parat, warum sechs gute Musikanten die Lieder anderer spielen. „Wir sind doch fast schon Gralshüter, viele Songs, die wir spielen, hört man heute gar nicht mehr im Radio und auf den Bühnen der Welt.“ Dass vor allem der Funk und der Soul der schwarzen Amerikaner in die Zukunft gerettet werden müssen, daran lässt Schlagzeuger Lothar Simon keinen Zweifel: „Sie ist ein Lebens-Elixier, diese Art von Tanzmusik. Und die höchste Dosis davon bekommt man nur bei den Amis.“

[www.soul-united.de](http://www.soul-united.de)

(KStA)

<http://www.www.ksta.de.de/artikel.jsp?id=1132657885996>

FENSTER SCHLIESSEN

Copyright 2005 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.